

einen psychischen, dort um einen historischen Vorgang handelt, wird zuwenig beachtet. Der Autor stützt sich in seiner sonstigen Gedankenführung auf S. Freud, benutzt C. G. Jung, lehnt ihn aber auch wieder schärfstens ab.

Das Werk *Daimos*, ein kühnes Unterfangen, verdient, von Fachkreisen, Erziehern, Priestern und psychologisch Interessierten gelesen zu werden. Es zeigt von redlichem Bemühen, tiefenpsychologisches Gedankengut mit religiösem in Verbindung zu bringen.

Lin. a. d. D.

DDr. Alois Gruber

Bibelwissenschaft

Das Buch Ijob. Hebräisch und deutsch. Übertragen, ausgelegt und mit Text- und Sacherläuterungen versehen von Fridolin Stier. (362.) München 1954, Kösel-Verlag. Leinen geb. DM 25.—.

Was Altmeister Riebler mit seiner deutschen Bibelübersetzung aus dem hebräischen Urtext inauguriert und Wutz genial weitergeführt hat, erscheint im vorliegenden Werke zu hoher Vollendung geführt. Nicht bloß der Sinn des Urtextes ist wiedergegeben, auch die ganze Sprachgewaltigkeit des hebräischen Job ist — fast möchte man sagen: mit dem Metrum des Originals — in das Deutsche übertragen worden. Die Übersetzung (213 S.) hat seitenweise gegenüber zum Vergleich den hebräischen (unpunctierten) Text, der durch seinen Blattspiegel auch den des Hebräischen unkundigen Beschauer (durch die kolometrische Ähnlichkeit mit dem deutschen Druckbild) ahnen läßt, daß hier eine Übersetzung vorliegt, die in jeder Hinsicht das Original wiederzugeben versucht. Die Sprachgewalt der Übersetzung zeigt sich auch in einer Reihe von deutschen Neubildungen, von denen man fast ausschließlich sagen kann, daß sie wohl gelungen sind, zumal als Direktübersetzungen des hebräischen Originals, wie „Allwalt“, d. i. „El schaddaj“ (a. v. O.), „Tiefschlaf“ (S. 161), „am Wutbrandtag“ (S. 109), „Wolkenschwebe“ (S. 183). Daß Stier der Alliteration sehr zugetan erscheint, ist für sein Werk nur von Vorteil.

„Wart ein Weilchen, so tu' ich's dir kund,
denn noch hab' ich Worte für Gott.

Ich ruf' mein Wissen weit hinaus
meinem Schöpfer schaff' ich Recht.“ (S. 175.)

Auf den Text der Übersetzung, der durch keinerlei Anmerkungen oder Hinweismummern im Druckspiegel gestört ist, folgt eine kurze, aber um so gehaltvollere Erklärung (40 S.). Hier tritt Stier ganz richtig für die Ansicht ein, daß das Buch Job nicht bloß das „Leidensproblem“ behandelt, sondern daß es zutiefst den Erweis bringen will, daß Gottes Walten zuletzt ein Geheimnis ist und bleibt und daß der Mensch nicht recht zu behalten vermag Gott gegenüber. „Dem prometheischen Menschen — dem homo perennis — gegenüber, der in die letzten Gründe, ins Gottesgeheimnis der Welt zu dringen trachtet und auf Macht kraft solchen Willens sinnt, hat das Gedicht seinen weisheitsgeschichtlichen und biblisch-anthropologischen „Sitz im Leben.“ (S. 318.) — „Wer fragt den Unergründlichen nach Gründen? Wer fordert, daß sich Gottes verborgenes Gesetz und Recht nach menschlichem Gesetz und Recht richte?“

Und nicht in harmlosen Dialogen wird um die Aufhellung des dunklen Rätsels vom göttlichen Walten gerungen: Prozeßreden sind es, die da gewechselt werden. Anklage und Verteidigung hören wir. Gott selber wird aufgerufen, sich zu verteidigen. „Ijob, stell' Gott“ (S. 217), aber er ergibt sich ihm total und unwiderruflich, er weiß am Ende nicht nur, daß er nichts weiß, sondern daß er nichts ist. Die Bewährung des — es klingt fast schon kitschig — „frommen Dulders“ besteht darin, daß er sich nicht weigert, Gott an sich wahr werden zu lassen. Der Geist, der diese Geschichte schuf, legt in den Mund des Ijob Worte, die „klassische Formel gelebter, erfahrener, ertragener Gotteswirklichkeit“ (S. 222). Jahwe gibt, Jahwe nimmt! Das ist Hauptthema der ganzen Fuge der Erzählung. Gottes Recht dem Menschen gegenüber kann durch kein Recht des Menschen Gott gegenüber begrenzt werden. Wenn Stier am Ende seines Werkes selbstbescheiden gesteht: „Keinem, der erklärend und

dolmetschend am Buche Ijob sich versucht, ist die Gewißheit beschieden, dem Geiste, der es schuf, den gebührenden Dienst getan, sein Wort rein erhört zu haben“ (S. 362), so darf man wohl behaupten, daß Stiers „Versuch“ unter allen bisherigen Versuchen deutscher Zunge am besten gelungen ist. Einige Druckfehler (Artischocken-Gestand statt -Gestaud, Barathel anstatt Barachel) tun dem achtungsgebietenden Werke keinen Eintrag.

Linz a. d. D.

Dr. Max Hollnsteiner

Was sagt der hebräische Text? Ein Vergleich des masoretischen mit dem lateinischen Text des neuen Psalters einschließlich der Gesänge. Von Maximilian Lewels. (52). Paderborn 1953, Ferdinand Schöningh. Kart. DM 1.80.

Vielen, besonders den älteren Brevierbetern, die das alte lateinische Psalterium schon fast auswendig konnten und denen die „Neuigkeiten“ im neuen lateinischen Psalterium am meisten auffallen, fragen sich sicher hie und da: Früher hat das so geheißen; jetzt heißt es so! Und was sagt der hebräische (masoretische) Text wörtlich? Auf solche Fragestellungen will die kleine Broschüre Lewels Antwort geben, indem hier die meisten lateinischen Verse, die aus dem Hebräischen nicht wörtlich übersetzt sind, einer wörtlichen deutschen Übersetzung gegenübergestellt werden. Manche Neugierde mag wohl damit befriedigt werden, aber recht viel dürfte damit nicht geholfen sein; denn der masoretische Text gibt eben manchmal entweder keinen oder sicher nicht den ursprünglichen Sinn. Und dem Psalmenbeter geht es doch zuletzt um den Sinn der Verse und der Worte, die er sprechen soll. Dazu hilft aber eine rein wörtliche Übersetzung nicht.

Linz a. d. D.

Dr. Max Hollnsteiner

Ich verkünde euch eine große Freude. Eine Führung durch die frohmachende Botschaft des Neuen Testamentes. Von Josef Casper (†). (318.) Mit fünf Karten. Paderborn 1954, Verlag Schöningh. Leinen DM 7.80, S 54.60.

Das ist ein Büchlein, wie es unsere Bibelarbeit braucht: klar und lebendig geschrieben, übersichtlich eingeteilt und aufschlußbereit auf alle Fragen. Aus tiefem Wissen schöpfend und von froher Begeisterung getragen, erzählt der leider so früh verstorbene Bibelapostel Univ.-Prof. DDr. Casper von der Entstehung der heiligen Bücher des N. T.s, von der religiösen und politischen Zeitgeschichte, von Jesu Leben und Lehre, er läßt uns Briefe und Apokalypse aus der Zeit und für unsere Zeit verstehen und bietet abschließend eine kurze Einführung in die apokryphe Literatur.

So wird diese wertvolle Arbeit freudige Aufnahme finden als Geschenk für Werk-tätige und Studierende und großen Nutzen stiften als Werkbüchlein und Leitfaden für Bibelstunden und Schriftlesung.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Kirchengeschichte

Die römischen Katakomben und ihre Martyrer. Von Ludwig Hertling, S. J. — Engelbert Kirschbaum, S. J. Zweite, erweiterte Auflage. (274.) Mit Bilderanhang und Lageplan der Katakomben. Wien 1955, Verlag Herder. Halbleinen S 54.—, DM und sFr. 9.80.

Was die römischen Katakomben uns an Kenntnissen in Welt-, Kirchen- und Kunstgeschichte, Inschriftenkunde, Liturgie und Glaubenskunde vermitteln, das legen die Professoren an der Gregoriana für Kirchen- und Christliche Kunstgeschichte in Gemeinschaftsarbeit vor. Wie aufschlußreich diese Forschungen sind, dafür genügen schon die Hinweise auf das Petrusgrab, die Berichtigung der Domitillalegende, die aus einer Mutter von mindestens sieben Kindern eine gottgeweihte Jungfrau und die einer späteren Verfolgung angehörenden Martyrer Nereus und Achilleus zu ihren Bedienten gemacht hat, die altchristliche Deutung der von den Kundschaftern getragenen Traube als Christus am Kreuze, getragen von Synagoge und Kirche.

Stift Klosterneuburg bei Wien

Dr. Adolf Kreuz